

Durchdringende Leichtigkeit

Renata Borer, Hans-Jürg Meier und Peter Wenger in der Chelsea Galerie



Speerspitzen oder Eiskristalle? Renata Borer in der Chelsea Galerie.

KAREN N. GERIG

► **Ein Musiker und zwei Künstler schaffen in der Chelsea Galerie eine stimmige Schau mit Arbeiten, die im Dialog einige Gemeinsamkeiten zu Tage bringen.**

Ein dumpfer Klang, er beginnt leise, einer feinen Vibration gleich, steigert sich, ohne ohrenbetäubend zu werden, klingt wieder ab. Man könnte die Augen schliessen, sich zur Meditation in den Klängen verlieren. Stattdessen senkt man in der Dunkelheit der Black Box den Blick auf zwei Wasserbecken, die ein Scheinwerfer im unregelmässigen Wechsel erhellt. Die Oberfläche der Flüssigkeit kräuselt sich mit dem Schall, eine kreisförmige Struktur flimmert, in

ihrer Mitte schillert eine sternförmige Blume. Dann ist die Wasseroberfläche wieder glatt.

Der Komponist Hans-Jürg Meier zeichnet verantwortlich für den Klangteppich, der sich aus der Dunkelkammer im hintersten Eck in alle Galerieräume ausbreitet, unterschwellig zwar, doch spürbar. Nicht zum ersten Mal arbeitet die Basler Künstlerin Renata Borer mit ihm zusammen. Eine Kooperation, die den Charakter von Borers Arbeiten noch stärkt. Borer beschäftigt sich in ihren Werken mit Membranen, mit Durchdringung und inneren Bildern. Bekannt sind ihre Meeresbewohnern ähnlichen Wesen aus milchig-transparenter Plastikfolie.

In der Chelsea Galerie haben ihre Werke die Vertikale erobert – hier sind es kleinere und grössere Plastikzelte, die eine Wand durchdringen wie die Spitzen eines Speers oder symmetrisch gewachsene Eiskristalle. Die materielle Leichtigkeit der Plastiken aber bricht eine Vorstellung von roher Gewalt.

FRIEDLICH. Gleiches geschieht in Borers Zeichnungen, wo menschliche Körper von seltsam pelzigen Ranken mit Knospen umschlungen sind. Für die Körper, deren Augen stets verschlossen sind, gibt es kein Entrinnen, und trotzdem fügen sie sich in ihr Schicksal, wehren sich nicht. Sie bleiben friedlich, die innerbildliche Atmosphäre still. Als wolle er darauf eine Antwort geben, hängt Peter Wenger, der dritte Künstler im Bunde, daneben die Fotografie eines schlafenden Japaners einerseits und die ruhige Ansicht eines Berges andererseits. Die perfekte Form hat dieser Berg, konischer ist er als das Matterhorn. Das Schiff mit dem Fotografen darauf fährt an ihm vorbei, und eine Insel schiebt sich ins Blickfeld, von rechts nach links über die Bildserie. Doch der Berg ändert seine Form nie, bleibt unten breit, oben spitz. Er ist nicht aus der Ruhe zu bringen, während das Wasser des Meeres sich im Winde kräuselt.

► **Chelsea Galerie, Laufen**, Delsbergerstr. 31. Bis 31. Mai. Di bis Do 14–18, Fr 14–20, Sa 10–14 Uhr.

www.chelsea-galerie.ch